

Dank an die Mutter im Stein

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dank an die Mutter im Stein

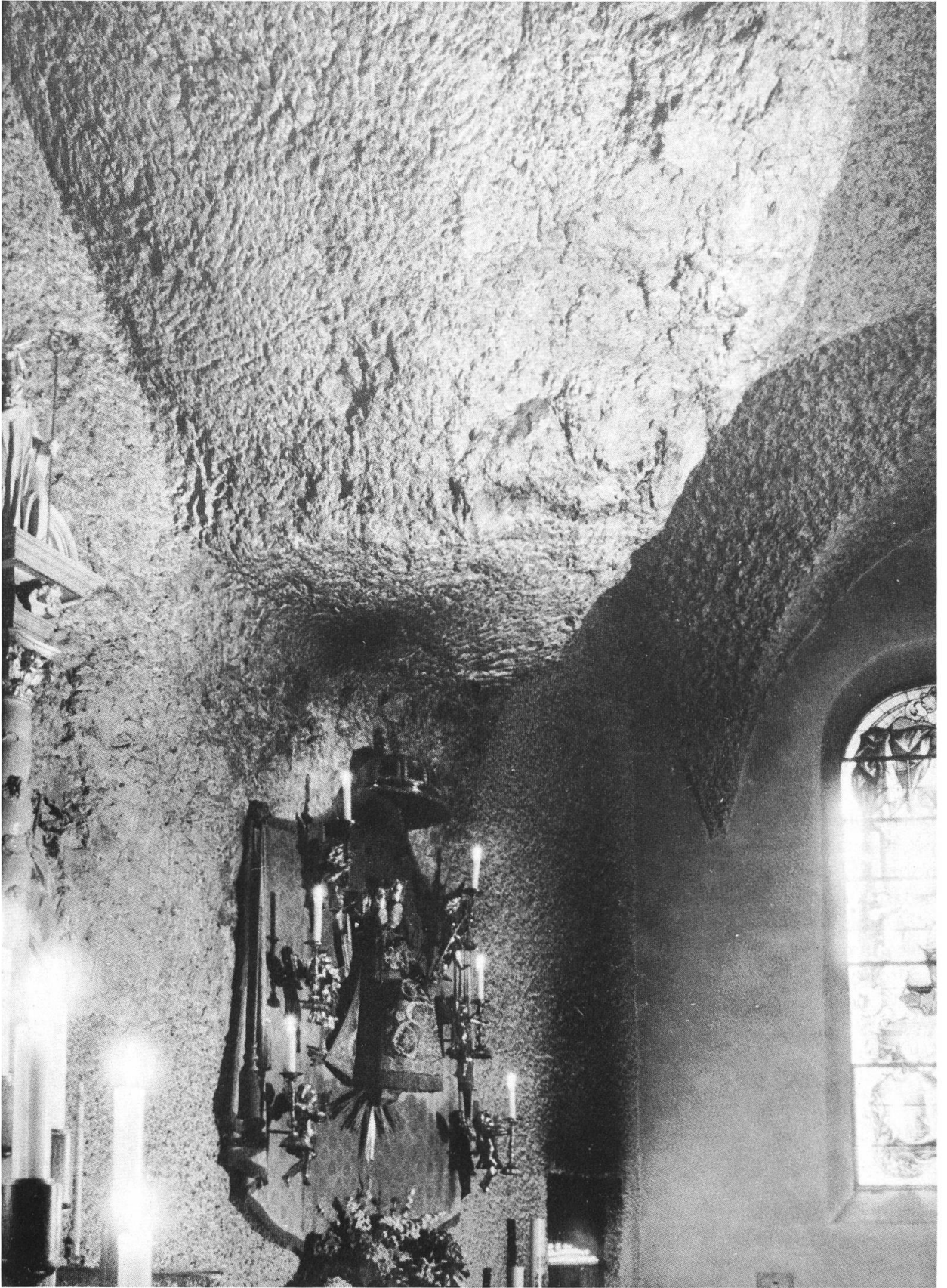
Am 6. Oktober 1986 erlitt unser sechsjähriger Sohn Christoph einen schweren Unfall. In meiner Not nahm ich Zuflucht zur lieben Mutter im Stein, zu der ich seit meiner Kindheit immer wieder gepilgert bin. Ihre Fürbitte bei Gott hat geholfen. Unser Kind ist jetzt voll geheilt ohne schädliche Folgen.

B. F.-S. in W.

Unsere ältere Tochter wurde, als sie 20 Jahre alt war, von einer rätselhaften Krankheit befallen. Die Ärzte wussten kein Heilmittel. Mehr und mehr wurde unsere Tochter von hohem Fieber gequält. Als mit keinem Mittel diese Fieber beseitigt werden konnten, sagte der Arzt voll Resignation: Der Zustand Ihrer Tochter ist im Verlauf der letzten Zeit infolge der Fieber so schlimm geworden, dass ich für das Leben nicht mehr garantieren kann. Schliesslich stellte er eine niederschmetternde Prognose: Wenn bis heute abend 22 Uhr das Fieber nicht schwindet, dann ist Ihre Tochter verloren. Voller Angst und Schmerz stieg ich ins Auto und fuhr so schnell wie möglich nach Mariastein. In der Gnadenkapelle bestürmte ich die Gottesmutter, sie soll durch ihre Fürbitte unser Kind vom Tod bewahren. Ich liess noch eine hl. Messe lesen. Und, o Wunder, als ich von Mariastein zurückkam, lag unsere Tochter fieberfrei im Bett. Die volle Gesundheit stellte sich wieder ein, und heute ist sie ein kerngesunder Mensch.

Ein dankbarer Vater

Im Oktober 1981 starb mein Mann. Meine sechs Kinder sind alle auswärts verheiratet. So fühlte ich mich mehr und mehr einsam und verlassen. Es überfiel mich eine Depression, für den Himmel verloren zu sein. Diese Depression dauerte einige Monate; sie setzte mir arg zu, so dass ich nicht mehr beten konnte und nur mit starken Schlaftabletten schlafen konnte. Ich bin 72 Jahre alt und habe mein Leben, so gut ich konnte, für Gott und die Mitmenschen eingesetzt. Manchmal habe ich vor dem Kreuz gebetet: Mein Gott, warum hast du mich verlassen. Nachdem ich im Leben schon viel mitgemacht hatte, war für mich das Ärgste dieses Gefühl, von Gott verlassen zu sein. Im Herbst 1982 war es wieder ziemlich gut. Im Laufe des Jahres 1985 zeigt sich wieder die gleiche Depression, doch nicht gar so stark. Da sagte die älteste Tochter, die Krankenschwester ist: «Du hast uns recht erzogen, hast recht gelebt. Gott ist gerecht, so bist Du niemals verloren». Im Mai 1986 ging ich mit dem Frauenbund auf die Abendwallfahrt nach Mariastein. Ich nahm 50 Franken mit für die Renovation der Kirche, in der Hoffnung, dass es mit der Depression bessern würde. Drunten in der Gnadenkapelle hat es mir gewohnt, es war an einem Freitagabend. Am Samstag darauf ging es noch besser, am Sonntag hatte ich endlich wieder einmal einen normalen Tag. Innert weniger Tage hat mich all das Schwere ganz verlassen. Gott sei Lob und Dank, von der Nacht zum Licht, wie ein Wunder. Zum Zeichen des Dankes kaufte ich ein Täfelchen, damit es in Mariastein bei den andern Dankestafeln aufgehängt werde.



An die Gottesmutter in Mariastein

Ich weinte

Jesus und Maria lächeln im himmlischen Glanz, wohl wissend, dass jede Träne einmal strahlen wird wie ein Diamant im Abglanz der Göttlichen Sonne.

Wie ich länger vor dem Gnadenbild verweilte, sah ich plötzlich einen Edelstein, der funkelte am Kleid der Himmlischen Königin.

Herzlichen Dank.

Während der Schwangerschaft liess ich mich vom Arzt untersuchen. Die Auskunft des Arztes war brutal: Sie werden ein krankes Kind gebären. In dieser Not ging ich mit dem Kinde unter dem Herzen immer wieder zur Gnadenmutter im Stein und flehte sie um Hilfe an. Maria hat mein Flehen erhört. Ich habe ein kerngesundes Kind geboren. Es ist jetzt zwei Jahre alt und immer noch kerngesund.

Unser Sohn Stefan, heute 24 Jahre alt, wurde innert zwei Jahren von einem schweren Krebsleiden geheilt. Zum Dank dafür haben wir eine Motivtafel gestiftet. Sie trägt das Datum: 15. 5. 89, den Tag, an dem Stefan nach zwei Jahren Operationen und Chemo-Therapie als vollständig geheilt aus dem Bruderholzspital entlassen wurde. Es ist uns ein Bedürfnis, unsere ständige Hoffnung und unsern Dank mit dieser Tafel bescheiden zu dokumentieren. J. V.-H.

In einer länger andauernden Krise, bei der ich alles Mögliche unternahm, um sie zu be-

seitigen, aber keinen Erfolg hatte, wandte ich mich schliesslich vertrauensvoll an Maria im Stein. Über eine Stunde betete ich inständig zu Maria, sie möge helfen, dass die Krise überwunden werden konnte. Zwei Tage später stellte ich dankbar und staunend fest, dass die Krisensituation von einem Tag auf den andern gewandelt wurde. Die Krise war vorbei, und zwar für immer. Auch jetzt – nach mehr als zwei Jahren – trat die Krise nicht mehr auf.

Neben der Beseitigung der Krise wurde mir noch die Gnade geschenkt, richtig beten zu können. Wenn der Mensch traurig ist, ratlos oder gar verzweifelt, beginnt er zu beten, Gott um Hilfe anzurufen. Vielleicht betet er fast Tag und Nacht, weil er meint, je mehr er bete, desto mehr würde ihm geholfen. So kann es sein, dass sein Beten zum (rein quantitativ gesteigerten) Betteln wird, dass er verkrampft und immer von neuem verzweifelt betet. – Ich durfte die Erfahrung machen, dass dies nicht das eigentliche Wesen des Betens ist. Beten heisst, Gott um seine Hilfe bitten. Das soll ich mit ganzem Einsatz, von ganzem Herzen tun. Wir sind seine Kinder und dürfen ihn, den Vater, um Hilfe bitten, um Erleichterung und Rat. Haben wir das getan, so kommt der nächste Schritt: wir müssen auf Gottes Hilfe *vertrauen*, daran glauben, dass er hilft. Das bedeutet, dass wir unsere Sorgen *loslassen* müssen. Wir haben sie im Gebet vor Gottes Füsse gelegt, sie ihm überantwortet, nun müssen wir vertrauen, zählen auf Gott. Durch das Loslassen der Sorgen werden wir frei, die Lösung, die Gott für uns bereit hält, zu erkennen und aufzunehmen. Auf diesem Weg des Loslassens und Vertrauens habe ich wunderbare Hilfe und vor allem auch sehr viel Kraft erhalten, für die ich dankbar bin.